

**Marie Kemper, Bochum: Wahre und falsche Körperzuschreibungen ohne körperliche
,Beweisgrundlage‘. Über die Legitimation und Delegitimation der Stigmata des Franz
von Assisi**

Franziskus war der erste Mensch nach Jesus Christus, der Stigmata empfangen hat – oder nicht? Über die Behauptung, dass die Wundmale, die der Gründer des Minderbrüderordens laut seinem Hagiographen Thomas von Celano in La Verna empfangen haben soll, nicht echt gewesen seien, stritten schon die Zeitgenossen ab den 30er Jahren des 13. Jahrhunderts. Die Beschäftigung mit dem spätmittelalterlichen Diskurs über die (vermeintliche) Falschheit der Stigmata des Franz von Assisi stellt Historiker:innen jedoch noch immer vor eine große methodische Herausforderung: Der Körper des 1228 heiliggesprochenen Ordensgründers wurde nämlich 1230 heimlich in die Basilika San Francesco überführt, sodass eine ‚empirische‘ Überprüfung des Sachverhalts schon den spätmittelalterlichen Konfliktparteien verunmöglicht war – und die wenigen zuvor entstandenen Quellen stammten von Franziskanern. Auf Grundlage welcher epistemischer Narrative konnten die Stigmatakritiker und -verteidiger der 1230er Jahre nun aber Aussagen über die Wahrheit bzw. Falschheit eines genuin leiblichen Phänomens ohne ‚körperliche Beweisgrundlage‘ treffen? Der Beitrag greift, in Anlehnung an Albrecht Koschorkes und Sita Steckels Forschung, die Konzepte der „Allgemeinen Erzähltheorie“ und der „Grenzarbeiten“ auf und untersucht aus der Perspektive der Wissensgeschichte, welcher epistemischer Systeme sich die beiden Konfliktparteien in einer zwischen „Wissenschaft, Recht und Religion“ (Steckel 2014, S. 39) lavierenden Debatte bedienten, um ihre Aussagen über einen Körper, der lediglich durch physische Abwesenheit glänzte, evident erscheinen zu lassen.